

Abstract

Die Wirksamkeit psychosozialer, umfeldorientierter Begleitmassnahmen im Nachklang zu einer stationären Suchttherapie

Chancen und Grenze psychosozialer, umfeldbezogener Interventionen bei der Erreichung individueller Therapieziele nach Abschluss der stationären psychosomatischen Alkoholtherapie

Kurzzusammenfassung: Obwohl der Leidensdruck von Angehörigen suchterkrankter Menschen oft sehr hoch ist, werden die bestehenden Angebote für Angehörige wenig genutzt. Die Literaturrecherche, die Befragung von Fachpersonen sowie Beobachtungen an einem Fallbeispiel aus der Praxis der Autorin haben aufgezeigt, dass ein besonderes Augenmerk auf den Beginn der Therapie gelegt werden muss. Wenn die Angehörigen frühzeitig in den Prozess einbezogen werden, wirkt sich das positiv auf die Akzeptanz und den Erfolg einer stationären Suchttherapie aus. Als am vielversprechendsten hat sich die leistungssensible Therapie herauskristallisiert.

Verfasser/in: Priska Eigenmann
Herausgeber/in: Reto Eugster
Veröffentlichung (Jahr): 16.09.2020
Zitation: Priska Eigenmann 09/2020, Die Wirksamkeit psychosozialer, umfeldorientierter Begleitmassnahmen im Nachklang zu einer stationären Suchttherapie
FHS St. Gallen – Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Masterarbeit
Schlagworte: Leistungssensible Therapie, psychosomatische Abteilung Wattwil (PSA), Angehörigenarbeit, stationäre Suchttherapie

Ausgangslage

Gemäss Suchtmonitoring Schweiz (2020) gibt es hierzulande ca. eine halbe Million Menschen, die in ihrem engeren familiären Umfeld eine Person mit einem Alkoholproblem haben. Neben den wirtschaftlichen Folgen der weitverbreiteten Erkrankung, leiden die Angehörigen oft an stressbedingten und psychosozialen Beeinträchtigungen.

Welch hohen Stellenwert das soziale Umfeld in der Suchttherapie hat, ist erst seit wenigen Jahren bekannt. Die langjährige Erfahrung der Autorin zeigt, dass Angehörige oft der auslösende Faktor eines mehr oder weniger freiwilligen Eintritts des oder der Suchtbetroffenen in die Klinik oder das Spital sind, mit der hohen Erwartungshaltung «Jetzt braucht es eine Veränderung». Dieser von aussen aufgedrängte Veränderungszwang bewirkt in der Regel ein Absitzen einer Therapie, die wenig erfolgsversprechend sein wird, da der Veränderungszwang nicht immer in einen Veränderungswunsch führt. Das Scheitern des Therapieversuchs birgt neue hohen Risiken einer Krise, die wiederum das ganze Familiensystem belastet.

Ziel

Das Erkennen der Chancen und Grenzen psychosozialer, umfeldbezogener Interventionen bei der Erreichung individueller Therapieziele nach Abschluss der stationären psychosomatischen Alkoholtherapie (PSA) soll neue Erkenntnisse dazu ermöglichen, welche entlastenden Massnahmen von Nutzen sein können.

Vorgehen

Für die Bearbeitung der Forschungsfrage wird zunächst eine Wissensbasis zu den Themen Alkoholmissbrauch, Suchtentwicklung, Abhängigkeitserkrankung und die Auswirkungen auf die Angehörigen geschaffen. In einem weiteren Schritt werden verschiedene evidenzbasierte Suchttherapien detailliert beschrieben und die Organisation und der Ansatz der psychosomatischen Abteilung aus dem Arbeitsumfeld der Autorin unter die Lupe genommen. Der Rolle der Angehörigen wird besondere Beachtung geschenkt, indem die bestehenden Angebote untersucht und die Empfehlungen des Fachverbands Sucht für den Umgang mit den Angehörigen in den Fokus gerückt werden.

Die Erkenntnisse aus der Bearbeitung der genannten Themenkreise rücken die leistungsensible Therapie nach Fleckenstein et al. (2020) und die motivierenden Gesprächsführung ins Zentrum des Interesses. Die Vorgehensweise wird anhand eines Fallbeispiels aufgezeigt.

Abschliessend werden die gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis zurückgeführt und es wird aufgezeigt, wie eine Angebotsweiterung in der psychosomatischen Abteilung, in der die Autorin tätig ist, implementiert werden kann.

Erkenntnisse

Entgegen der Erwartung der Autorin gibt es in der Deutschschweiz eine sehr hohe Dichte an Hilfsangeboten für Angehörige. Die Nutzung der Angebote ist trotz der hohen stressbedingten und psychosozialen Beeinträchtigungen des nahen Umfeldes sehr gering. Die vielen ungenutzten ambulanten Angebote für Angehörige zeigen deutlich auf, dass es keinen Sinn macht, noch mehr Gleichartiges anzubieten.

Die Leistungssensible Therapie kann neue spannende Impulse setzen, mit denen für ein Gelingen der individuellen Ziele zu Beginn der Verhaltensänderung ein wichtiger Schritt getan werden kann, im besten Fall mit langanhaltender Wirkung für das ganze System nach Therapieende.

Bei der Implementierung der Kurzintervention können zwei wichtige Faktoren für das Erreichen der individuellen Ziele nach Therapieende hilfreich sein (Fleckenstein et al., 2020). Erstens besteht vor Therapiebeginn eine höhere Chance, die Patientinnen und Patienten zu einem selbst definierten Verhaltensänderungswunsch zu bringen, sodass sie die Therapie mit eigenen Zielen starten und die Veränderung mit hoher Eigenmotivation angegangen werden kann. Die Therapie wird dann nicht nur auf Druck der Angehörigen abgesehen. Zweitens wird die Familie beim körperlichen Entzug, also schon zu Beginn des Veränderungsprozesses, mit ins Boot geholt und lernt eine neue Sichtweise und Haltung der Sucht gegenüber kennen.

Literaturquellen

Fleckenstein, M., Fleckenstein-Heer, M., Leiberg, S., Breit, W, Lüddeckens, T. (2020). Mit Stolz aus der Abhängigkeit. Leistungssensible Suchttherapie. Stuttgart: Schattauer.

Suchtmonitoring Schweiz (2020, 20. Juni). Abgerufen von www.suchtmonitoring.ch.